

Gast auch wieder fortwollte. Da trat die Königin vor ihn hin — sie hatte eine Tabakspfeife, schön gestopft, einen brennenden Wachsstock und einen Fidißus in der Hand — und sprach: „Nein, lieber Köckerig, heute sollen Sie mir nicht entwischen! Hier ist Ihre Pfeife, Sie brauchen darum nicht nach Hause zu gehen!“ Der General steckte seine Pfeife an und blieb. Der König aber blickte auf sein holdes Weib und sprach: „Das hast du gut gemacht, liebe Luise!“ Sahn.

(Zum 22. März.)

154. Kaiser Wilhelm I. Leutseligkeit.

In seinen letzten Lebensjahren gönnte sich der Kaiser Wilhelm I. nach dem anstrengenden, arbeitsvollen Wirken einige Wochen der Erholung in dem Wildbade Gastein, obgleich er auch hier noch täglich stundenlang mit seinen Räten zu arbeiten hatte. In dem warmen Sprudel, der hier heilkräftig quillt, wollte er sich erfrischen und stärken zu neuer Arbeit. Die Bewohner des Ortes und dessen regelmäßige Besucher freuten sich jedesmal über seine Ankunft, jedermann hatte ihn lieb wie einen alten Freund.

Einmal befand sich auch ein Rentner aus Schlesien mit seiner Frau und dem neunjährigen Sohne Karl zur Kur in Wildbad Gastein. Anfangs gefiel ihnen die kleine, unscheinbare Wohnung, welche sie in dem überfüllten Badeorte noch hatten erhalten können, durchaus nicht, doch bald sollte sie ihnen sehr lieb werden. Jeden Morgen Punkt $\frac{9}{10}$ Uhr kam nämlich der Kaiser Wilhelm auf seinem Spaziergange dicht an dem Häuschen vorbei auf einem Wege, welcher dort durch eine unverschlossene Lattentür gesperrt wurde. Schon am ersten Tage ihres Aufenthalts, als unsere Schlesier vor der Haustür saßen, hatten die Eltern Gelegenheit, den Herrscher, der ihnen im Vorübergehen einen freundlichen Gruß zunicke, ehrfurchtsvoll zu grüßen, während Karl mit freudig erregter, lauter Stimme rief: „Guten Morgen, Ew. Majestät!“

Der Kaiser stuzte und nickte dann nochmals freundlich hinüber. Die Mutter verwies aber ihrem Sohne den ihr vorlaut erscheinenden allzufräftigen Zuruf, und als der Kaiser nach einiger Zeit wiedkehrte, stand der Knabe, den Hut in der Hand, ganz still da. Da blieb der Kaiser stehen und fragte dessen Mutter: „Warum ist der Knabe jetzt stumm? Er soll laut und immer mit mir sprechen!“ Von jenem Tage